

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 21 (1941-1942)
Heft: 2

Artikel: Im Frühling : Gedichte von Carl Friedrich Wiegand
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für leibliche Erhaltung verschmähend, stellte es sich auf den ursprünglichen Boden reiner und großer Leidenschaft, nicht für eine Tagesmeinung, sondern für das Erbe der Väter, für Menschenwert so recht im Einzelnen, von Mann zu Mann. Drei Dinge werden hauptsächlich getan gemacht, um diese Erhebung von zweitausend waffenfähigen Männern gegenüber nicht nur der übrigen Schweiz, sondern der „großen Nation“, die soeben Europa besiegt hatte, zu verdammen: erstens die Hoffnung auf österreichische Hilfe, zweitens der religiöse Fanatismus und drittens eben die gänzliche Hoffnungslosigkeit des Aufstandes.

Allein was den ersten Vorwurf angeht, so trifft der Fluch nicht den, welcher den zweiten Fremden in's Land wünscht, sondern den, welcher den ersten hereingerufen hat. Was den zweiten Punkt anbelangt, war es Tatsache, daß die Franzosen, welche die Verfassung in's Land gesendet, ihre Kirchen geschlossen und die Priester vertrieben hatten, Grund genug, wenn man unparteiisch sein will, für die Zukunft Ähnliches zu fürchten. Dieses Völklein in seinem todesmutigen Entschlusse faßte eben alles zusammen: die geistliche und weltliche Existenz, wie sie ihm Ehrensache war. Das beste Sinnbild für diese Stimmung sind jene Nidwalden'schen Jungfrauen, welche die Waffen und den Tod wählten, um Religion, Heimat, Freiheit und die persönliche jungfräuliche Ehre, alles wie einen einzigen Begriff zu retten. Gegenüber diesem innern Ernst waren die paar fanatischen Pfaffen und die gebräuchliche katholische Ausdrucksweise unerheblich; die höhere Geistlichkeit suchte eher zu beruhigen, und jene Pfaffen, welche Volksmänner waren, ersetzten bei der aufgelösten Staatsordnung lediglich die Vorsteher. Was endlich die Hoffnungslosigkeit betrifft, so ist es gerade das Wahrzeichen und das Recht der höchsten Leidenschaft, für sie zu ringen, wie für die sicherste Gewähr. Dies reine Besta-Feuer haben die Nidwaldner durch ihre Tat gerettet und zu bessrem Glücke aufbewahrt für alle Schweizer.“

Im Frühling.

Gedichte von Carl Friedrich Wiegand.

Vorfrühling.

Fast wie ein Kind die schmalen Ärmchen hält,
Hebt eine Silberbirke ihren Strauß
Und blüht im Aufbruch ihrer Welt —
Die Sehnsucht atmet sie zum Himmel aus!
Jungfräulich, blaß und schlank und zart,
Betrifft du zaghaft einen schwanken Steg.

Wagst du, mein Lieb, nach dieser Leidensfahrt,
Im ersten Lenz – zu mir, den steilen Weg?

Aus blauem Himmel weht der Maien lind
Vor deinen Fuß die Blüten hin, wie Schnee.
Bewegt, wie eine Flamme vor dem Wind,
Gehst du einher. O halt dich aufrecht! Weh . . !

Liebes-Ahnung.

Trägt sie heut das blaue Kleid,
Weil vom Ast es Blüten schneit?
Alles blüht in heißer Ruh . . .

Wo bist du?
Wo der Star durch Strauchwerk huscht?
Wo der Dorn ihr Beet umbuscht?

Unterm Flieder? Nein! Am Hag?
Rosenband und Seidenshawl
Liegen noch im kleinen Tal,
Wo der süße Blondkopf lag. . .

Aus der Kelche offnem Schoß
Löst ein Blütenblatt sich los,
Schwebt mir auf die Lippe gar.

Und ich atme Licht und Luft!
Ist der feine bittre Duft
Wohl ein Hauch aus ihrem Haar?

Im Maienkleid.

Wenn sie ihre Schleier fliegen lässt,
Ihre Augen unterm Hute schauen,
Wie wenn Frühlingslüste durchs Geäst
Einer jungen Silberbirke blauen. . .

Ach, die Anmut macht die Schönheit licht,
Lacht durch Schleier, wie durch goldne Siebe,
Gleicht dem Frühlingstag mit weiter Sicht,
Voll von Sonne und von junger Liebe. . .